



Frühlingspaziergang.

Der Frühlings fand ein Hofreis, Das wollte Blüten treiben. Er brach es ab und klopfte leis An meine Fensterhebeln;

Mir war gar froh ums Herz und leicht, Als trüg ich Schwabenschwingen, Und als wir dann den Wald erreicht, Begann ich laut zu singen.

Die Geschichte vom Hute.

Der Erste, der mit Hunger Hand Den schwarzen Hut dem nächsten Erben.

Er starb und ließ bei seinem Erben Den schwarzen Hut dem nächsten Erben.

Der Erbe weiß den runden Hut Nicht recht gemächlich anzuziehen, Er stinkt und magt es kurz und gut, Er magt's, zwei Krempen aufzuweisen.

Er starb und ließ bei seinem Erben Den umgewandten Hut dem nächsten Erben.

Der Erbe nimmt den Hut und schämt, „Ach“, spricht er, „sehe wohl, was fehlt.“

Erfindung macht den Künstler groß Und bei der Radwelt unvergessen. Der Erbe reißt die Schürze los, Umgeht den Hut mit goldenen Trefsen.

Der Hut war freilich nicht mehr rein; Doch sagt, wie kommt es anders sein? Er ging schon durch die vierten Hände.

Und jedesmal ward die erkund'ne Tracht Am ganzen Lande nachgemacht. Was mit dem Hute sich noch ferner zugehörte,

„Beglückter Einfall!“ rief die Stadt, „So weit sah keiner noch, als der gelehen hat.“

Das Aufsehen ward neu, jedoch der Hut blieb alt.

Noch manchmal wechselt er die Form und ward dann Mode.

Als er als Vogelscheuche kam ins Feld zu Lode.

Selbstgespräch eines Ausgesperrten.

Ist das ein Benehmen? Er sollte sich schämen. Was hat denn mein Herr dort so lange zu tun?

Fürwahr, das gefiel ich, Dies Knöchlein — was ich ich? — Nun wirt er dem Kato, dem Schlingel, es vor!

Der Ausbruch zur Reise.

Da der Vater Gehäfte in dem benachbarten Gebirge hatte, beschloß er, die Reise dahin in Gesellschaft seiner Kinder zu Fuß zu machen.

über Berg und Tal zu ziehn! Aber sie verborg den Wunsch in ihrem stillen Herzen, begleitete die Reisenden über den Hof nach dem Wege, das sie, nichts zu begreifen und ige alles wieder zu erzählen, nahm dann Abschied und kehrte zu ihrer Mutter zurück.

Die kleinen Vorbereitungen zur Reise waren schon den Abend zuvor gemacht. Ungeduldig suchte die kleinen Wanderer an. Als nun der Vater kam, seine Kinder zu wecken, begehrten sie ihm schon auf halbem Wege. Sie trugen leichte Sommerkleider und graue Hüte.

Als der Gastir wurden die Wanderer von dem munteren Spitz erwartet. Dieser hatte den Reisepaß schon lange gemerkt und hier seinen Platz genommen, um nicht vorgehen zu werden. Der Vater hatte ihn lieber zu Hause gelassen. Aber da er mit so freudlichem Geßell an allen aufsprang und die Anaben für ihn horten, wurde er zum Begleiter angenommen. Mit ausgelassener Freude lief er eine Straße voraus und dann wieder zurück, umsprang und umtanzte die Wandervögel.

Die ersten Schritte der Reisenden vorwärts zwischen den Gartenbeeten durch, dann über die breiten Wiesen, immer nach Osten zu, wo Berge und Täler ihrer warteten, welche die Kinder noch nie besucht hatten.

Als die letzten Sterne erloschen und der Morgen heller und heller dämmerte, zog sich der schmale Pfad an einem Hügel hinauf. Auf seinem Gipfel schloß sie sich auf einem abgehangenen Baumstamme nieder, der Spitze zu ihren Füßen. Immer röter wurde der Himmel gegen Morgen, immer mehr schien er sich über der entzerrten Bergkette zu entzünden.

Er ist da!

Frühling löst sein blaues Band Wieder flattern durch die Äste; Süße, wohlbesonnte Düfte Streifen ahnungsvoll das Land. Reichen träumen schon,

Wollen bald kommen. — Nord, von fern ein leiser Garten- ton! Frühling, ja, du bist's! Dich gab ich vernommen!

Räthsel- und Spielecke.

- 1. In seinen mag und schon beglücken, Sind wir's auch nur erst in andern Sünden. Das die schönste bleibt von allen Wesen, f Den Geist und in das Herz zu haben.

- 14. In seinen mag und schon beglücken, Sind wir's auch nur erst in andern Sünden. Das die schönste bleibt von allen Wesen, f Den Geist und in das Herz zu haben.

Lösungen der Rätsel in voriger Nummer.

- 1. Rost, pfl. 2. Kanten, zinnen. 3. Schlaf, schlief. 4. Pulen etc. 5. Libell, Libelle. 6. Post, bit. 7. Schmachten, schlachten 8. Lieber, Rieder. 9. Waddsen, Wadden. 10. Wornen, Wornen. 11. Schief, Schiff. 12. Amiel, Ampel. 13. Balken, Balkan. 14. Grad etc. 15. Vier, Weier.

Ein Verhältnis.

Leutnant (beim Schluß der Instruktionstunde): „Also der Soldat ist gleichgültig Beschüher der Krone und ...“

Der Drachen.

„Warum bestellen Sie denn gleich zwei Glas Bier, Herr Muelberger?“

Die Malerin.

„Gehst du, Fräulein, aber Sie wollen ja die Räume alle blickbar?“

Im Frauenkreise.

Reiseerlebnisse.

Der's Schicksal dahem nicht länger verdrägt, der geht mit Vorliebe auf Reisen. In Hausläufig alles den gewohnten Gang, im ruhigen Gleichmaß der Tage stellt sich nicht Besonderes ein, und man möchte doch auch einmal etwas erleben. Und dieses „Erleben“, mit dem man sein Dasein bereichern und bunter farben möchte, bringt die Vorstellung fast immer in Verbindung mit der großen Welt da draußen, die mehr oder weniger entfernt von unserer Wirkungskreise liegt.

ein getreues Abbild der Wirklichkeit, das uns in Goethes Reiseerlebnissen anblickt. Er schildert, er gliedert nicht nur. Bei Heines „Harzreise“ sehen wir den Unterschied. Er erlebt und fühlt die Erlebnisse der Umwelt genau so hart wie Goethe, aber er verliert ihnen gegenüber niemals sein Ich. Nur insofern, als die Dinge auf ihn wirken und seiner Individualität etwas zu sagen haben, erzählt er von ihnen. Bei Lord Byron war das Reiseerlebnis vorwiegend: Kosmos, Draperie für die mannigfaltigen Phasen seiner Persönlichkeit; für Goethe war es Erfahrung, die bereichert, für Heine das Pyrenäenbuch, in dem man seinen Namen, allenfalls in Verbindung mit einem Kritiker, einträgt. Aus Goethe und Heine haben wir uns heute ein Kompromiß gefertigt.

„vom Weg.“ dieses unterhaltende Witzspiel, zeigt sehr anschaulich, wie die Begleiter der jungen Frau, die auf ihrer Reise durchaus „Romanistik“ erleben will, sehr bald gestiftet wird. „Wir brauchen nur unser Portemonnaie und unsere Legitimationspapiere von uns zu werfen, und wir werden sogleich dem im Abenteuer sein.“ sagt zu ihr der Gatte. Und so kommt es denn auch! Eine Reihe süßiger Verlegenheiten und Verwickelungen folgt ein. Er gößlicher und überraschender verläßt aber noch das Ungewollte und Unabsehbliche.

Man denke nur nicht, daß ich von den Leuten rede, die Reiseerlebnisse hauptsächlich von schriftstellerischem der härteren Veranschaulichung wegen. Denn immer ist die arme Kunst gezwungen, zu teilen von des Lebens Ueberfluß.“ In den Gefühlen und Anschauungen der Dichter finden wir uns selbst wieder. So auch in ihren Reiseerlebnissen.

Die Stoffwelt der Reiseerlebnisse hat durch die Häufigkeit ihrer Wirkung an ursprünglichem Forderungslange eingebüßt. Wenn uns ein Reiseerlebnis durch eine Anzahl von Kopien, ganz mittelmäßige und schlechte, bis zum Ueberdruß vor die Augen geflickt wird, verlieren wir am Ende die Freude am Original.

Wir sind wir mit guten Freunden zusammen, die in der Schweiz oder in Italien oder in Norwegen gewesen sind, so fragen wir sie nicht: „Was habt ihr erlebt?“, sondern nicht mit der Möglichkeit, daß sie im Strom der Touristen etwas Neuenwertes „erlebt“ haben könnten. Was wir vielleicht von ihnen erfahren, sind meist rein praktische Angaben über Unterkunft, Ausrüstung, lohnende Ausflüge u. dergl., Notizen, die das Reisehandbuch entweder ergänzen oder bereichern. Dieser Richtung zum rein Sachlichen haben sich im Laufe der Zeit auch die „Reiseführer“ anbequemt. In meiner Bibliothek halte ich mit noch einige Bücher älteren Datums, die zuweilen einen Ausflugs in Lyrische nicht verschmähen; sie waren eben geschrieben zu einer Zeit, als man das Reiseerlebnis nur erst spärlich kannte. Nunmehr hat eine strenge Arbeitsteilung stattgefunden. Der „Dichter“ und der „Reiseführer“ wandern nicht mehr Hand in Hand.

Über am Reiseerlebnis, das unser privates Eigentum ist und bleibt und vielleicht um so wertvoller ist, weil es für die große Öffentlichkeit, für andere gar keinen Reiz hat, werden sie alle beide. „Wem Gott will, rechten Genuß erweisen, den schickt er in die weite Welt.“ singt der Dichtern und lenkt unseren Sinn sofort auf den Inhalt dieses Gebildes. Der wanderfrohe, reisefreudige Mensch wirkt mit uns den Ballast der häuslichen Sorgen, den Kleintram gesellschaftlicher Nöte beiseite — sei's auf Wochen, sei's auch nur auf Tage — und verwanbelt sich in einen, der sich von den Ereignissen treiben läßt und sorglos das Genießen will, was der Tag ihm zuführt. Zum sorglosen Genießen gehören nun vor allem ein reiner Sinn und ein vornehmtes Herz.

Der Ausgang und die Wirkung des Reiseerlebnisses stehen nicht immer in unserem Belieben. Doch wenn ich der sogenannten „bittere Nachgeschmack“ einstellt, sind wir selten ohne Schuld daran. Am schönsten und reichsten erlebt man gewöhnlich dann, wenn man es gar nicht auf absorderliche Erlebnisse anlegt. „Ein Schritt

erhalten und dadurch das Weichwerden der Speisen zu erzielen, ist einleuchtend genug. Für die Ausführung aber bedarf es einer gewissen Erfahrung. Sofort auf den ersten Nib glückt die Sache nicht mit jedem Gerichte, da jedes seine Besonderheit hat, Fleisch anders behandelt werden muß, Gemüse, Gemüse anders als Reis, und die Gemüße wiederum unter sich eine verschiedene Behandlung verlangen. Man kann aber um so vertrauensvoller ans Experiment gehen, als unter keinen Umständen ein Gericht durch die Kochkiste verdorben wird. Schlimmstenfalls gelingt die Sache nicht auf den ersten Streich; alsdann kann man immer noch den Topf ans Feuer bringen und nachholen, was fehlt.

Die Kochkiste.

Niemand sagt etwas Ernstes und Sichhaltiges gegen die Kochkiste, meist sogar wird anerkannt, daß sie eine sehr gute Sache sei, aber — die Leute machen nur wenig Gebrauch davon; sie sagen, das Ding funktioniere nicht nach Wunsch. Sie sollten sagen, es funktioniere ihnen nicht nach Wunsch, was richtiger wäre, denn sie haben eben nicht die Gebuld, die sich einfache Sache auszusuchen. An das Einfachste erfordert in der Handhabung eine gewisse Übung.

Tatsächlich hat es in dem ganzen Bereich der Hauswirtschaft während der letzten Jahres keine neue Anregung gegeben, die praktisch so wertvoll sein könnte wie die Kochkiste, sofern nur jeder sich in ihrem Gebrauch etwas üben wollte. Der Gedanke, die mit Heu oder einem anderen schlechten Wärmeleiter gepolsterte Kiste dazu zu benutzen, ein einmal leicht aufgelockertes Gerichte hinhinlang in derselben Temperatur zu

erhalten, dann in die Kiste bringen, um sie mittags völlig gar herauszunehmen. Wie nicht jedes Gericht sich in der Kiste gleich verhält, so ist auch nicht eine Kiste wie die andere. Jede muß eigens studiert werden. Da läßt sich kein Rat vom grünen Tisch aus erteilen; probieren geht über studieren. Keine Hausfrau sollte sich indes das Probieren geneuen lassen, denn der Lohn der kleinen Mühe ist groß. Die wenigen, die an die Sache herangegangen sind und sie jetzt beherrschen, können gar nicht klümmers genau davon machen. Es ist übrigens kein besonderer Vorwurf für die Frauen, daß sie mit der Kochkiste nicht ins Reine kommen. Die Männer sind eben so geartet. Viele werden mit den modernen Benzinfeuerzeugen nicht fertig, die doch so praktisch sind. Sie sagen, die Dinger funktionieren nicht. Das ist eben nicht wahr; sie sind furchtbar einfach zu „bearbeiten, aber wenn man sie richtig behandelt, funktionieren sie eben so tadellos wie eine freundlich behandelte Kochkiste.